

Bezugspreis: Einzelheft 10.- P., monatlich 30.- P., vierteljährlich 90.- P., halbjährlich 180.- P., jährlich 360.- P. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Wittwoch, den 30. März 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3

Ein habsburgischer Putschversuch.

Wien, 29. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorw.“) Der Kaiser Karl Habsburg ist am Sonnabend verkleidet in dem ungarischen Grenzort Steinamanger eingetroffen ...

gestellt; in einer offiziellen Note erklärt er, daß die Alliierten sich der Rückkehr Karls auf den ungarischen Thron widersetzen. Mit dieser Erklärung sind die Grafen Andrássy und Bethlen nach Steinamanger gefahren, um dort aufläuternd zu wirken.

Putschgewinnler.

Die militärische Kraft des mitteleuropäischen Kommunismus ist nach der Einnahme von Eisleben und Mansfeld, der Erstürmung des Leuna-Werkes und der Säuberung von Ammendorf im wesentlichen gebrochen.

Mißglückte Generalstreikpropaganda.

Bochum, 29. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorw.“) Die Lage im Ruhrgebiet ist überaus günstig. Die Stimmung ist gegen die Kommunisten und deren Generalstreik- und Putschparade.

Schlesien gegen den Streikwahnsinn. In der Breslauer „Volksstimme“ erklärt gestern die Zentral-Kommission der freien Gewerkschaften Schlesiens und die Bezirksleitung Mittel- und Niederschlesiens der Sozialdemokratischen Partei einen Aufruf an die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten Schlesiens.

Gescheiterte Streikpropaganda in Leipzig. Leipzig, 29. März. (W.B.) Der von den Kommunisten propagandisierte Generalstreik ist bisher so gut wie gar nicht in Erscheinung getreten.

Arbeitsaufnahme in Hamburg. Hamburg, 29. März. (W.B.) Die Arbeit auf der Deutschen Werft wurde in vollem Umfange wieder aufgenommen. Ueber die Wiederaufnahme der Arbeit auf der Vulkan-Werft und bei Blohm u. Voß sind noch keinerlei Verhandlungen gepflogen.

Handgranaten-Explosion. Leipzig, 29. März. (L.L.) Bei der Schupa ereignete sich heute morgen beim Absteigen der Leute von einem Wagen eine Handgranatenexplosion.

Berliner Abstimmungsergebnisse. In der Lokomotivfabrik der AGO. in Hennigsdorf war die Belegschaft früh um 7 Uhr fast vollständig zur Stelle.

Kommunistenniederlage in Jena. Jena, 29. März. (W.B.) Die Aktion der Kommunisten ist in Jena von vornherein dadurch erschwert worden, daß die Arbeiterorganisationen sich gegen den Eintritt in den Generalstreik erklärt haben.

Die Betriebsabstimmung bei Drenstein u. Koppel, Spandau, ergab 1140 gegen, 276 für den Streik bei 29 ungültigen Stimmen und 3-400 Stimmenthaltungen.

Die Fernhaltung der Reichswehr, von der tatsächlich nur eine Batterie vermondet wurde (die Schutzpolizei besitzt keine Artillerie), hat in Wirklichkeit keinerlei Nachteil hervorgerufen. Die Schutzpolizei hat ihre Aufgabe in sicherer und einwand-

freier Weise gekostet. Daß die Reichswehr alles viel besser gemacht haben würde, ist eine ganz unbewiesene und haltlose Behauptung. Wir können jedenfalls mit Genugtuung feststellen, daß die Schutzpolizei Taten wie die des Herrn Marloh und der Marburger Zeitfreiwilligen vermieden hat. Sie arbeitet nicht im Stille ausgereizter jugendlicher Leutnants, denen der Ruf ihrer militärischen Schneidigkeit wertvoller ist, als vergossenes Bürgerblut. Taten, wie die eines Marloh oder der Marburger Studenten wären allerdings das beste Mittel gewesen, den Kommunisten die fehlende zugkräftige Parole für einen Generalkrieg zu verschaffen, und wir können nicht unsere Hand dafür ins Feuer legen, daß bei Einsetzung der Reichswehr solche Taten vermieden worden wären. Besteht doch leider dort in leitenden Stellen vielfach die rein militaristische Auffassung, daß vor allem dem „Feind“ möglichst viel Blut abgezopft werden müsse.

Weil sie um den Genuß eines solchen Blutbades gekommen ist, gebärdet sich die reaktionäre Presse höchst unzufrieden. Wir stehen allerdings im Gegensatz zu diesen „nationalen“ Herrschaften auf dem Standpunkt, daß auch Kommunisten Volksgenossen und Deutsche sind, und daß man deshalb an die noch so notwendige Niederwerfung eines Putsch nicht mit den Gefühlen einer Hakenjagd gehen darf, deren Ziel die große Strecke ist. Nicht mit möglichst viel, sondern mit möglichst wenig Blutvergießen einen Aufstand niederzuerwerfen, ist Verdienst. Aber wenn selbst für solche Ermäßigungen in den Schädeln der auf deutsches Blut lästernen „Nationalen“ kein Raum ist, so sollten sie wenigstens das rein praktische Moment erkennen, daß die von ihnen gewünschten blutigen Methoden das beste Mittel wären, den Putschisten jenen moralischen Rückhalt in der Bevölkerung zu verschaffen, dessen völliges Fehlen bisher der wirksamste Faktor bei der Bekämpfung des Putsch gewesen ist.

Für das entgangene Blutbad wollen die Nationalisten sich nun wenigstens durch gerichtliche Massenerurteilungen der Aufständischen entschädigen. Kein scharfmacherisches Mittel wird vermieden, um die Justiz aufzurufen, wenn man selbst zu der abgründigen Heuchelei der „Deutschen Tageszeitung“ greifen muß, die jammert, daß „die Strenge des Gesetzes reserviert bleibe — für die Kappisten“, — offenbar weil bis heute kein einziger Kappist durch die Gerichte verurteilt worden ist.

Aber das alles ist schließlich nur Begleitmusik. Das Hauptthema geht immer wieder dahin, daß die Sozialdemokratie aus der preussischen Regierung beiseite gerückt werden müsse. Es ist ganz klar, daß man mit der Revolutionsjude so lange nicht fertig wird, als die Sozialdemokratie in ausschlaggebender Stellung an der Regierung beteiligt ist.

So heißt am Dienstag die „Deutsche Tageszeitung“ in zehnmaliger Wiederholung. Merkwürdig! Noch am 24. März hatte das gleiche Blatt, die „Deutsche Tageszeitung“, geschrieben:

Wo bleibt die Reichsregierung? Es ist doch tief beschämend für sie, daß selbst ein Härting mehr Verständnis für die Gefährlichkeit der Lage zeigt als eine bürgerliche Regierung.

Aber die historische Wahrheit ist der Reaktionspresse längst zur Nebenache geworden. Sie will jetzt ihren Putschgewinn machen, sie will parteipolitisch aus der Berrücktheit der Kommunisten profitieren. An sich ist das begreiflich, denn auch wir haben von Anfang an betont, daß die kommunistische Putscherei Wasser auf die Mühlen der Reaktion liefere. Die Kommunisten haben freilich diesem Argument gegenüber stets erklärt, es sei ganz gleichgültig, ob eine „scheinsozialistische“ oder reaktionäre Regierung am Ruder sei.

Ob den Kommunisten diese Frage heute noch ebenso gleichgültig ist, wenn sie das Wort und Rahegeschrei der Reaktionspresse lesen, das sich gegen ihre Anhänger richtet?!

Familienleben.

Von Frieda Rudolph-Staubli.

Großstadtbuben sitzen täglich vor mir, in jedem bewegt sich eine kleine Welt und behauptet ihre Bahn. Da gibt es Reibungen und Zusammenstöße, mitunter finden sie sich auch in inniger Freundschaft. Das ist aber sehr selten. Meist ziehen die Stärkeren die Schwächeren hinter sich drein. Jede dieser kleinen Welten will Sonne sein, Mittelpunkt, um den sich alles dreht. Vater und Mutter dieser Buben sind auf Arbeit, die Wohnung verschlossen, darum kommen sie im Hort zusammen.

Und wir erzählen uns. Vom Kaufen, vom Streitmachen, wo immer der andere Schuld hat, endlich auch vom Lenz, der so prächtig seinen Einzug hält. Da leuchten denn die Augen. Die schöne warme Sonne, was die alles vermag. Eine Zauberin ist sie. Wästel und Blumen lockt sie hervor, läßt die Vögel jubelnd und macht die Menschen froh. Da erzählen wir uns vom Sonntag und ich frage, wie ihn jeder verbringt. Und die Antwort? Im Kino — auf der Straße — und ganz zu allererst kommen einige, die mit Vater und Mutter spazieren waren. Im Wald, auf der Wiese, im Stadtpark, aber die Eltern waren mit.

Nun weiß ich ja, der Sonntag ist für die Mutter und Hausfrau der Hauptarbeitstag. Da hat sie zu Hause all das zu bewerkstelligen, was die Woche über liegen blieb, und das ist nicht wenig. Der Vater ist von der Eintönigkeit seiner Arbeit so abgelenkt, daß er Sonntags gern ausruht.

Das hat ja die wunderbare Entwicklung des Kapitalismus so mit sich gebracht, daß sie dem alle Werte schaffenden Volke auch diesen einzigen Tag noch verkümmert. Ja, wären all die vielen Millionen, die der Hof gebärende Militarismus verschluckt, darauf verwendet worden, der Bildung des Volkes Rechnung zu tragen, die ungelungenen Wohnverhältnisse zu beseitigen, Licht und Sonne dem arbeitsenden Menschen zu schaffen, wir wären glücklicher heute. Nun aber schreien sie angefaßt der Frucht ihrer Erziehungsmethode: Seht das Volk! Ueberall Kino, Lustbarkeiten, Wirtshäuser, nirgends ein ernstes Wort, ihm ist nicht zu helfen.

Freilich, wenn ein Damm ins Wasser kommt und wir legen nicht alle Hand an, ihn zu stützen, ihn auszubauen, dann bricht er zusammen und die Vernichtung, die er nach sich zieht, ist fast unübersehbar. Den Damm für die Vernichtung verantwortlich zu machen, das ist sinnlos. Aber von einem durch Jahrhunderte unterbrachten, ausgehungerten und gequälten Volke nun plötzlich Rettung, Befundung, Aufschwung zu verlangen, das ist nicht nur sinnlos, es ist schon ein Verbrechen. Nicht das Volk hat gesündigt; an dem Volk ist gesündigt worden.

Der Damm ist zusammengebrochen. Die Vernichtung ist da. Nun gilt es, Schutz und Steine wegzutragen. Das ist ein mühseliges Werk. Da werden Hände und Mittel schuldig. Doch trotz alledem: wir lassen an.

Kabinettsberatung.

Berlin, 29. März. (W.B.) Die Lage im mittel-deutschen Aufstandsgebiet und im übrigen Deutschland ist heute in einer gemeinsamen Sitzung des Reichstages und des preussischen Kabinetts unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten eingehend auf Grund der erstatteten Berichte erörtert worden. Die Aktion in Mitteldeutschland wird durch die Schutzpolizei scharf und vollständig durchgeführt, das Militär bleibt verfügbare, über seinen etwa notwendig werdenden Einsatz wird nach der weiteren Entwicklung der Lage entschieden werden.

Zuspitzung der Lage in Halle.

Halle a. d. S., 29. März. (Eigener Drahtbericht des „Vormärts“.) Die Kommunisten arbeiten mit allen Mitteln, um auch in Halle einen Aufstand zu errichten. Zahlreiche Fälle scharfsinniger Terror werden uns aus diesen Betrieben gemeldet, wo die Arbeiter zum Streik gezwungen wurden. Heute nachmittag gegen 4 1/2 Uhr übertrug sich der Generalkrieg auch auf das Elektrizitätswerk. Die Straßenbahnwagen stehen auf offener Straße. Die Situation hat durch diese Arbeitseinstellung eine außerordentlich gefährliche Zuspitzung erfahren. Die Hauptverkehrsstraßen sind nicht belebt. Es hat den Anschein, als ob viele Arbeiter aus der Umgebung nach Halle gekommen sind. Berittene Sippsoldaten durchziehen die Stadt. In der Bevölkerung beschleicht man allenthalben blutige Zusammenstöße, wenn nicht bald Wandel eintritt. Der verhängnisvolle Belagerungsstand besteht noch.

Heute morgen fand man in Halle Maueranschläge, welche vom „Oberbefehlshaber“ Max Hötz, Hauptquartier Mansfeld, unterschrieben waren. In den sogenannten „Bekanntmachungen“ heißt es: „Entwaffnet die Bürger, die Polizei, die Gendarmen, die Sippsoldaten, die Reichswehr! Beschlagnahmt alle erreichbaren Gelder, sprengt die Schienen, die Gerichte, die Gefängnisse, befreit alle Gefangenen. Hötz läßt in Mitteldeutschland Arbeiter, Kinder und Frauen erschließen (!), nur deshalb, weil sie Arbeiter sind und um ihr Brot und ihre Freiheit kämpfen. Wir haben sofort alle Gegenmaßnahmen das proletarische Standrecht verhängt.“ Der hallische kommunistische Stadtverordnete und Arbeiterssekretär Bowski, der in dem Aufstand ebenfalls als „Befehlshaber“ und politischer Kommissar des neuen kommunistischen Staates fungiert, hat gleichfalls eine Proklamation an die Bevölkerung der Mansfelder Kreise gerichtet. Darin heißt es: „Alle Amts- und Gemeindevorstände erhalten bis zur Wahl von Arbeiterräten einen politischen Beirat, der für die Durchführung meiner Anordnungen verantwortlich ist. Die Landräte der Mansfelder Kreise sind außer Dienst gestellt und haben sich jeder Amtshandlung zu enthalten.“ Der hallische Parteisekretär, der Kommunist Alfred Demel aus Halle, fungiert ebenfalls als „Oberbefehlshaber“ der im Mansfelder Revier kämpfenden „revolutionären“ Arbeiterschaft.

Rings um Halle hat sich die Lage wesentlich durch die Sabotageaktion der Sippsoldaten, welche überall Erfolg hatte, gebessert.

In der vergangenen Nacht haben Polizei- und Reichswehrtrouppen den Industriestadt Kammendorf bei Halle, der von bewaffneten Arbeitern besetzt war, befreit.

Wittenberg, 29. März. (W.B.) Eine aufgeheizte Menschenmenge zwang die hiesigen Zeitungen, den Druckbetrieb einzustellen und sich an dem allgemeinen Streik zu beteiligen. Die Zeitungen konnten nicht erscheinen.

Leipzig, 29. März. (W.B.) In Gröbers ist der Bahnhof von roten Truppen besetzt. Seit heute mittag sind Kämpfe mit herangerückten Polizeitruppen im Gange. Der Eisenbahnverkehr zwischen Leipzig und Halle ist eingestellt.

Kommunisten oder Banditen?

Quersdorf, 29. März. Eine Bande hat hier eine Reihe von Geschäften geplündert und die Stadtkasse beraubt. Vor der eintreffenden Schutzpolizei verließ sie auf Automobilen unter Mitnahme des Bürgermeisters und zweier weiterer Geiseln die Stadt. Die verfolgende Schutzpolizei erreichte die Bande. Bei dem sich entwickelnden Feuergefecht wurden die drei Geiseln verwundet, eine Anzahl Kommunisten, darunter ihr Führer Straube, fielen.

Und so rufe ich euch, Mütter und Frauen, auf deren Schultern die schwerste Last gebürdet liegt. Seid dennoch die fleißigsten Arbeiter! Habt den eifrigsten Mut! Fanzt im Kreise der Euern an, Licht und Sonne zu schaffen. Ich weiß, wie das schwer fällt. Wie der fast unüberwindliche Arbeitsberg verdrücklich macht. Aber um eurer blassen Kinder willen zwingt das Auserwählte. Rettet euch Frohsinn und Heiterkeit aus eurer Armut. Sie sind ein unerschöpflicher Born tiefer Kraft.

Gleitet in die Arme der Natur, dort werdet ihr gesunden. Denn sie hat alles, was euch fehlt: Licht, Sonne, Jubel, Schönheit. Zeigt euren Kindern diese Wunder. Vielleicht ist es möglich, ein kleines Stück Ackerboden zu bekommen. Grabt, säet, pflanzt mit ihnen. Schlichtet euch eng zusammen, Vater, Mutter, Kinder, daß ihr eines euch rettet: eure Liebe zueinander.

Bringt in euer häusliches Leben Sinn. Stellt einen Lann, einen Röhrenstrahl auf den Tisch, euren Kindern werden die Augen darüber leuchten. Hat eines Geburtstag, laßt ihn zu einem Festtag werden. Mit ganz wenig Mitteln kann man das. Verbann den Schund aus euren ohnedies schon engen Wohnungen. Weg mit künstlichen Blumen, die Natur schenkt uns weit schönere und weniger Geld. Weg mit dem vielen Krimskras auf Wandbrett und Vertiko. Eine saubere Decke ist eine weit schönere Zierde, und ihr habt nicht den vielen Staub und die heillose Arbeit. Die Fenster frei von Uebergardinen, Licht und Sonne will herein. Ein einfacher Vorhang ist zweckmäßig und schön.

Dieses Leben ist so kurz. Laßt uns alle Möglichkeiten ausnützen machen, es schön und warm zu gestalten. Ihr Frauen und Mütter könnt das zuerst. Ihr seid die Seele, das Herz eurer Familie und wenn wir der Welt eine neue Ordnung geben wollen: hier ist eure kleine Welt. Euren Kindern schafft festen Boden unter den Füßen, sie werden spüren, wie schön es ist, ein solches Dahin zu haben. Sie werden es als köstliches Erbe an sich nehmen und wieder ihren Kindern schenken.

Heimarbeit ist es. In eure Hand ist sie gelegt. Aber sie wird zu tausendfältigem Segen wachsen. Laßt an, Frauen und Mütter, best mit, Männer und Väter. Das ist Gefundung, die unser Volk urraucht. Wohlet so im stillen, treu im kleinen, und es wird kein Jahrzehnt vergehen, so wird das Chaos stillstehen und die Welt unser sein. So wird unser aller Leben Sinn und Freude haben.

Die Gedächtnisfeier für Franz Diederich. Die Nieder-sächsischen Musikvereine, die die Pflege aller-sächsischer Kunst, insbesondere heimischer Musik mit schönem Eifer betreibt, hat die Feier gerufen — zu Ehren des nider-sächsischen Dichters Diederich. Hat er doch in seinen Gedichtbänden „Worp-sweder Stimmungen“ und „Die weiße Heide“ n-e-r-deutsche Land-schaften und Menschen in außerordentlich farbigen Tönen auf-gereizt und den Eroberungen der Worp-sweder Rote die schöpferische Kraft des Wortes gestiftet. Diederich hat die Schönheit dieser unscheinbaren Gegenden nicht entdeckt, die Poesie der Heide ist seit

Reisbüge am Niederrhein.

Elberfeld, 29. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorm.“) Im Laufe des Tages ist es am Rande des Industriegebietes und am Niederrhein zu heftigen Kämpfen der Schutzmannschaft gegen organisierte Räuberbanden gekommen. Diese haben mit einer politischen Bewegung überhaupt nichts gemeinsam. Sie legen sich aus dem Gefilde der ganzen Rheinprovinz und des Industriegebietes zusammen. In der Hauptsache haben sie es auf Banken und Automobile abgesehen und suchen kleine Landstädte blühtartig auf. Gevelsberg in Westfalen wurde von ihnen heute morgen beschl. (Ugl. gestrige Abendausgabe.) Die Schutzpolizei aus Elberfeld und Hagen setzte sich in Marsch nach Gevelsberg. Es kam zu Kämpfen in Schwelm. Die Verluste sind nicht wesentlich groß. Auf Seiten der Putschisten fielen 37 Teilnehmer. Nachmittags wurde Gevelsberg von der Schutzpolizei genommen. Die Räuberbanden flüchteten. Sie haben aus öffentlichen Kassen über 800 000 M. mitgenommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben sie sich nach Hahlinghausen bei Darmen zurückgezogen. Sie werden von der Polizei verfolgt.

In Elberfeld befinden sich über 70 Teilnehmer an diesen Räuberzügen in Haft. Es sind Leute, die in einem sehr schlechten Ruf stehen. Von einer Streikbewegung ist am Niederrhein und im bergischen Lande nichts zu hören. In Solingen wird in einzelnen Fabriken gestreikt. In Remscheid hat die Arbeiterschaft bis zu 80 Prozent die Arbeit wieder aufgenommen. Im Wuppertal, in Elberfeld und Darmen wird durchweg gearbeitet. Die Berichte über die blutigen Verluste bei den einzelnen Kämpfen werden von den bürgerlichen Korrespondenten bei weitem übertrieben.

Essen, 29. März. (W.B.) In Essen ist der Tag ruhig verlaufen. Das „Ruhredo“ wurde von heute ab auf eine Woche verboten wegen einer Aufforderung zum Hochverrat und bewaffneten Widerstand gegen die öffentliche Gewalt.

Verdächtige Explosion.

Breslau, 29. März. Der „Schlesischen Zeitung“ zufolge ereignete sich mittags im ersten Stock des Hauses Nikolaistr. 59/60 in Breslau, in dem sich das Parteibüro der Kommunisten und die Redaktion der Arbeiterzeitung befindet, eine gewaltige Explosion, durch die eine Wand zertrümmert und hundert von Fensterscheiben zersplittert. Bortäufig fehlt jede Aufklärung. Menschen wurden nicht verletzt.

Schüsse auf einen fahrenden Zug.

Am gestrigen Dienstag nachmittag, kurz vor 3 Uhr, ist unweit der Stele, wo während des Kapp-Putsch der Lokomotivführer Reichmann erschossen wurde, wiederum ein Zug von Verbrechern beschossen worden, ohne daß Reisende verletzt worden sind. Als der von Bernau kommende Vorortzug 248 in den Bahnhof Gesundbrunnen einlaufen wollte, wurden 6 Schüsse abgefeuert, die aber sämtlich so hoch gezielt waren, daß sie nur die Oberseite der Wagen beschädigten. Die Schutzpolizei nahm sofort eine Streife vor, doch konnte bisher noch keine Spur des Täters entdeckt werden.

Nach den „Schlachten“.

Magdeburg, 29. März. (W.B.) Die Medizinstelle der Oberpräsidium teilt uns mit: Nach der Befragung der Bundeswerke hat sich die Zahl der Gefangenen auf 1200 erhöht. Es sind viele Gewehre, Maschinengewehre, drei Postautos und ein befehlsmäßiger Panzerzug erbeutet worden. Aus den übrigen Kreisen des Regierungsbezirks Merseburg liegen Meldungen vor, nach denen sich an einzelnen Stellen die Aufständischen wiederum zu kleineren Trupps zusammenschlossen. Aus den Aussagen der Gefangenen geht hervor, daß wahrscheinlich Max Hötz sich im Geisela. Herantreibt. Ein Auto, das ihn verfolgte, konnte nur die eigenen Autos der flüchtenden Aufständischen erreichen. In diesen Autos befanden sich Geiseln, welche befreit und nach Merseburg zurücktransportiert wurden. Eine Anzahl der Geiseln war verwundet. In Jchormewitz wurden die Koffenarbeiten verrichtet. In Halle herrscht Ruhe, jedoch sind die Elektrizitäts- und Gasarbeiter in den Sympathiestreit getreten. Die technische Rothke wurde sofort eingeleitet, so daß die Beheizung und Kraftlieferung nicht in Frage gestellt ist.

langem im Repertoire der norddeutschen Dichter. Aber er hat sie mit der gesteigerten Sinnenstärke des Auges und mit dem feineren Gehör für ihre weiche, schwermütige Musikalität, deren erst der moderne Mensch fähig war, in voller Kraft des Lebens ausgeschöpft und in Bildern anschaulichster Gestaltung festgehalten. Der zitternde, vorüberflüchtige Eindruck des Augenblicks ist in feste Form gebannt und die zartesten Nuancen und die feinsten Schwingungen sind in seinen Dichtungen eingeleitet. Das stille braune Land von Worp-swede, das er von Bremen aus so oft durchstreift hat, fand in Franz Diederich seinen Dichter — wie in der Worp-sweder Künstlerwelt seine Muse. So hatte denn mit vollem Recht ein Werk des Worp-sweder Stimmungs dichters bei der Gründung der Musikvereinsung Poesie gefunden: die unter dem Titel „Worp-swede“ zusammengestellten Dichtungen, die Paul Scheinpfug mit charakteristischen Klangfarben komponiert hat. Sie fanden im Mittelpunkt ihres ersten Konzerts und gaben der Gedächtnisfeier die Weihe.

Zur Einführung sprach Dr. Kurt Singer Schönes und Durchdachtes über den Dichter Diederich, den haben Wert seiner vor-mächtigen Kunst und die Eigenart und den musikalischen Charakter dieser Werke. Dann rief ein Chorvorspiel von Bach-Busoni auf zur ersten Sammlung, und nun erschloß die egegriffene Totenfeier in Brahms vier ersten Gesängen, die Frau Gertrud Fischer-Marschl in vollendeter Tongestaltung gab, durch ihre tiefe Innerlichkeit zu starkem Miterleben zwingend. Beethovens C-Moll-Sonate für Violine und Klavier über den Ruhepunkt, der von der Schwere des Lebens wieder zum Leben hinführt (ganz im Sinne Diederichs) und im lieblichen Wago-Berührung und Trost spendete. Und nun sprach der Tote zu uns in seinem Werk, das von fröhlichem Leben spricht, aus der Natur prachtvolle Stimmungs-reich herausreißt und zu klaren und farbengesättigten Bildern formt.

Wir haben die schöne Gewißheit: diese Dichtung lebt — in Scheinpfugs musikalischer Ausgestaltung zum höchsten Ausdruck erhoben — und wird Menschen erfreuen, solange sie die Empfänglichkeit für belebte Natur haben. So kann die Feier in einem Innern auf die Natur aus, mit der Franz Diederich in innigem Berührung gelebt hat.

Den Veranstaltern und Mitwirkenden der Feier (Gesa und Nora von Kreis und Max Jäkel) sei aller gebührender Dank ausgesprochen. Sie war in ihrem Aufbau künstlerisch wohl durch-dacht — eines Künstlers würdig. Schade, daß der unglückliche Zeitpunkt — Sonnabend vor Ostern — so manche Freunde und Besucher Franz Diederich ferngehalten.

Stiefplanänderung. Am Theater in der Rönningstr. Straße gelangt Sonnabend abend 8 Uhr 15 Min. „Rugdo“ zur Aufführung.

Verträge. Am 29. März 7 1/2 Uhr ist im Hotel „Rugdo“ ein Vertrag zwischen dem Verein der Arbeiter und dem Verein der Arbeiterinnen im Rönningstr. Straße über „Rugdo“ — mit Einverständnis am 30. März 7 1/2 Uhr bis zum 31. März 7 1/2 Uhr im Schubertsaal einen Lichtbildvortrag.

Gerbert Guleberg sämtliche Bühnenrollen sowie die kleineren Prologwerke in den Verlaß von A. Engelhorn Nachf. in Göttingen übergeben. Dasselbe wird auch sein neues Buch „Der Göttinger, Deutsche Schauspielbilder“, erscheinen.

Verstärkung. Der Bericht über Speers „Rugdo“ ist vollständig. Er stammt von unserem Theaterreferenten Conrad Schmidt.

Der Kulturtag von Dresden.

Von Richard Lohmann.

Arbeiter! Genossen! Haltet euch bereit zur Tat! Der Angriff der Konterrevolution muß mit dem Gegenangriff der Arbeiter auf der ganzen Linie beantwortet werden.

Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse: ein Kampf um eine höhere Kultur; die Kampfmittel: die bewährten politischen Kampfmethoden der Sozialdemokratie, insbesondere die praktische Kulturarbeit.

Zwei Welten! Dort brutale Gewalt, Zerstörung, Vernichtung kultureller und wirtschaftlicher Volksgüter und irregeleitete Massen, die in Verbrechen und Wahnsinn Wege zum Sozialismus zu sehen vermeinen.

Der Dresdener Kulturtag wurde durch den politischen Hintergrund dieser Tage zu einer machtvollen Rundgebung des Geistes wider die Gewalt, er wäre auch ohne diese unmittelbare Beziehung zur politischen Gegenwart ein Ereignis in der Geschichte der sozialdemokratischen Bewegung geworden.

Wie weit die Neugestaltung unserer Schule schon heute erfüllbar ist, hat die Behertragung gezeigt. Sie hat das Problem der weltlichen Schule und des neuen Geschichtsunterrichts aus jenen Höhen, von denen aus man ferne Ziele und geschichtliche Zusammenhänge überblickt, herabgeführt zu jenen Niederungen, in denen es gilt, die Hand an den Pflug zu legen und mühsam Stein um Stein zum Bau neuer Häuser zusammenzutragen.

Und das Erfreulichste war, daß jene utopistische Schwärmer, die nach den Worten von Wels „unbesesselt mit der Erdschwere der Kenntnis des Details“ ist, jene Verachtung praktischer Reform- und Kleinarbeit, die einst fast Gemeingut eines kulturpolitischen Dilettantismus war, so gut wie gar nicht mehr in Erscheinung trat.

Stine Menschenkind.

II. Mütterchen.

Von Martin Andersen Nexø.

Aber Stine hatte weder Verlangen nach dem einen noch nach dem anderen. Sie mußte tätig sein, aber es mußte sich um etwas Nützliches handeln, sonst war sie nicht recht glücklich. Das Zerpflücken machte ihr keine Freude und auch das nicht, zu wissen, was auf der anderen Seite dessen war, was man sah.

Ein desto besserer Nachbar war sie, und in diesem Punkt hatte das Dasein sie bisher arg benachteiligt. Sie war groß geworden an Orten, wo es weit war zum Nachbar und zum Gegenüber. Desto mehr genoss sie jetzt das Leben, das sich aus dem Beieinanderwohnen entwickelt — alle ihre Sinne waren weit aufgelöst.

Stine interessierte sich für ihre Mitmenschen, und sie war erst wenige Tage im Dorfe, als sie schon einigermaßen unterrichtet war und recht gut über die Leute Bescheid wußte, die nebenan und gegenüber wohnten, und darüber, wie die Eheleute zueinander standen — sowie über alle Liebschaften. Blühtartig konnte sie eine Situation erfassen — und konnte alles aus ihr saugen, was sich dahinter verbarg.

Die lange, huddige Hütte, in der ihnen das eine Ende vom Krugwirt angewiesen worden war, lag ungefähr mitten im

Ort, unmittelbar vor dem kleinen Hafen. Es wohnten zwei Familien in der Hütte, sie selbst hatten darum nur zwei kleine Stuben und die Küche zu ihrer Verfügung; Vars Peter mußte auf dem Speicher unterm Strohdach liegen. Es war ein recht baufälliger Kasten. Das „Armenhaus“ nannten ihn die Leute.

Bei aller notwendigen Beschränkung auf das zurzeit Erreichbare und Mögliche wollen und dürfen wir uns natürlich von unserem Ziel auch nicht um Schrittweite abdrängen lassen. Wir wissen, daß das sozialistische Bildungsziel und das bürgerliche zwei Welten sind, die eine verschiedene Welt- und Lebensanschauung voneinander trennt.

Auch in der Volksbildungsarbeit macht sich immer klarer die Notwendigkeit weltanschaulicher Einstellung geltend. Die Bildung der Massen wie der Führer kann nur dann Vorarbeit für die Kultur der Zukunft sein, wenn sie selbst auf dem Boden sozialistischer Weltanschauung erwächst.

Der Wille zu einer bewußten Einstellung auf den Sozialismus als auf eine neue Lebensform tritt ganz besonders in unserer Jugendbewegung hervor. Auch hier will es dem fernstehenden Beobachter fast scheinen, als seien die eine Richtung mit ihrer Freude am vollen Erleben ihrer Jugend und die andere mit ihrem Hunger nach Wissen und Erkenntnis zwei verschiedene Welten.

Wir brauchen hier wie überall Zielweiser und Begabener. Und damit schließt sich der Ring dieses Kulturtages. Er hat eine Reihe der wichtigsten Gegenwartsaufgaben auf kulturellem Gebiete zu lösen versucht — im Hinblick auf das Ziel, auf die Kultur der Zukunft. Er hat auf die Notwendigkeit hingewiesen, in dieser Zeit von Salz und Brot die geistigen und sittlichen Kräfte unseres Volkes zu erneuern, er hat in den Tagen eines Rückfalls in die Kampfmethoden der Barbarei die Wege gewiesen, auf denen die Sozialdemokratische Partei auch weiterhin ihren

Zielen zuzustreben gedenkt. Zwei Welten: die versinkende kapitalistische Kultur und die werdende sozialistische Kultur der Zukunft. Zwei Welten aber auch: Der Aberglaube an eine Befreiung der Menschheit mit den Mitteln der Inkultur und der rohen Gewalt und das Vertrauen auf die Siegfraft der Idee.

Groß-Berlin

Berliner Pflaster.

Nicht vom Berliner Leben soll hier geredet werden, sondern vom richtigen Berliner Pflaster. Wir waren stolz auf unsere Stadt mit ihren sauberen und gepflasterten Straßen, die heute, abgesehen von wenigen Ausnahmen, einen recht trostlosen Eindruck machen und es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß ein großer Teil, besonders der Asphaltstraßen, vollständig erneuert werden müßte.

Allein die Pflasterkosten sind so hoch, daß man sich mit dem allernötigsten Flickwerk begnügen muß. Während früher unsere Pflasterstraßen pro Jahr und Quadratmeter 10 Pf. Unterhaltungskosten erforderten, die Asphaltstraßen etwa sechs- bis siebenmal so viel, sind heute diese Kosten um das Achtfache gestiegen. Welche Summen hier aufzubringen sind, kann man aus der Tatsache ersehen, daß einzelne der früheren Berliner Vorortgemeinden allein für Pflasterreparaturen 50—100 000 M. in ihren Etat einlegen mußten. Im neuen Berlin werden diese Kosten in die Millionen gehen.

Die Hauptschäden an den Asphaltstraßen sind durch die Vernachlässigung während des Krieges entstanden. Es fehlte an Arbeitskräften und Material, das aus Italien und Sizilien bezogen werden muß, da der deutsche Asphalt aus Limmer und Serwohle bei weitem nicht ausreicht, den Bedarf zu decken und auch nur nach Vermischung mit italienischem Asphalt verwandt werden kann.

An den Gleiskörpern der Straßenbahnen sehen wir bei Asphaltstraßen große Löcher, die oft notdürftig durch Pflastersteine ausgefüllt sind. Durch die Erschütterungen der hier in Berlin ziemlich schnell fahrenden Straßenbahnen wird die unter der Asphaltdecke liegende Zementsticht zermalmte und nach und nach die ganze Bettung zerstört. Es wird daher von Sachleuten empfohlen, die Gleiskörper der Straßenbahn in Steinpflaster zu betten, auch wenn der übrige Teil der Straße in Asphalt ausgeführt wird.

Die Kosten für die Instandhaltung der Gleiskörper fallen der Straßenbahnverwaltung zur Last und tragen nicht unerheblich zur Verteuerung des Betriebes bei.

Vermerkenswert ist es übrigens, daß, nachdem infolge des hohen Preises für Asphalt neue Straßen mit kleinem Granit gepflastert wurden, die Asphaltfirmen — etwa ein Duzend — mit ihren Preisen ganz erheblich heruntergegangen sind.

Hoffen wir, daß das unserem Stadtfiskus zugute kommt, denn Berlin wird trotzdem immer noch ein sehr teures Pflaster bleiben.

Die sechs Möglichkeiten.

Wie verschide ist eine Ansichtskarte?

Bis vor kurzem war es eine Wissenschaft, sich durch die Menge der Lebensmittellisten hindurchzwinden und unsere Hausfrauen hatten es, der Not der Zeit gehorchend, hierzu zu einer gewissen Aktivität gebracht. Nun verlangt die Post, daß sich das Publikum durch das Labirinth ihres neuen Tarifs hindurchwindet. All ein Teil der Ansichtskarten sind nicht weniger als sechs verschiedene Gebühren zu berücksichtigen. Wieviele Helfer werden da gemacht werden, wieviel Freundschaften in die Brüche gehen, weil die Empfänger die Annahme der nur gegen Zahlung von Straporto zu erhaltenden Karten verweigern. Wir geben daher nochmals ein genaues Verzeichnis der beim Ansichtskartenverkauf in Frage kommenden Sätze:

- 1. Eine Karte, die nur Abender und Abendungstag enthält, kostet beim Versand innerhalb Deutschlands sowie nach Danzig und Memel als Drucksache 10 Pfennig.
2. Eine Karte, die außer dem Abender und dem Abendungstag noch 5 Höflichkeitsworte auf der Vorderseite enthält, kostet im Inland mit Danzig und Memel, Luxemburg, Oesterreich, Ungarn und Westpolen 15 Pfennig.

In der ersten Zeit vom Küchenfenster aus immer im Auge behalten konnte, machte ihr keine Arbeit mehr. Der Krugwirt hatte der Familie verboten, den Gaul auf den Dümeniederungen grasen zu lassen, und hatte ihn zu sich auf sein Gehöft genommen. Dort war er im Winter gewesen; und sie hatten ihn nur zu sehen bekommen, wenn er Lang oder Fische vom Strande für den Krugwirt heranzufuhr. Er hatte es auf dem Hof nicht gut; alle harte Arbeit mußte er verrichten, damit die eigenen Tiere des Krugwirts geschont wurden. Stine trat den Tränen in die Augen, wenn sie an ihn dachte, sein Los gleich dem Hühnerbrüdel im Märchen, und niemand war da, der ihn hätte in Schutz nehmen können. Es war lange her, seit er ihr mit seinem weichen Maul die Brotkruste aus dem Munde gerupft hatte.

Stine wuchs gut heran und bekam Formen. Sie genoss es, daß sie es selber ein bißchen gut hatte, und sie genoss es, mitanzusehen, wie froh die Kinder waren. — Beides trug zu ihrem Gedeihen bei. Ihr Haar war voller geworden und kräuselte sich übermütig an der Stirn, und ihr Rinn wurde rund. Der Schönheit hätte sie gewiß niemand beschuldigt; aber ihre Augen waren hübsch — in ihrer ewigen Wachsamkeit, um zu unteruchen, ob sie sich irgendwie nützlich machen könnte. Ihre Hände waren rot und rauh — sie verstand es nicht, sie zu schonen!

Stine war in der Küche fertig und ging in die Stube. Sie setzte sich auf die Bank unterm Fenster und fing an, die Rindersachen auszubessern. Dabei konnte sie gleichzeitig beobachten, was am Strande und in den Dünen vorging.

Auf dem Vorstrande lagen die Kleinen und gruben aus Leibeskräften; sie bauten Festungen und Häfen aus Sand. Rechts, mitten auf dem Platz, wo die Nege zum Trocknen hingel, lag eine kleine guterhaltene Hütte, vor der Fischer Rasmus Olsen herumging und zum Fenster hineinschimpfte. Seine Frau hatte ihn also hinausgeschickt. Das Borderteil seiner Klapphohle hing ihm bis auf die Knie hinab, mit der einen Hand wühlte er hinter der Klappe, er spuckte Kantabakstümpfe auf das gekerkerte Steinpflaster aus, das um das Haus herum zum Abfließen des Dachwassers angelegt war — und schalt mit lauter, langamer Stimme. Es klang immer so spöttig, wenn er seine Frau ausschimpfte, laut und einformig wie in einer Predigt; man konnte recht gut dabei einschlafen. Es war keine Spur von Mut in ihm. Aber gleich würde Madame Olsen herauskommen und antworten, und sie redete frei von der Leber weg.

(Fortf. folgt.)

- 8 Karten, die mehr als 5 Worte enthalten, kosten im Durchschnitt 30 Pfennig und
- 4 nach auswärts 40 Pfennig.
- 5 Anzeigenpostkarten nach dem Auslande kosten als Drucksache 30 Pfennig und
- 6 als Postkarte 80 Pfennig.

Städtischer Arbeitsnachweis für die Metallindustrie.

Die Arbeitsnachweise der Stadt Berlin haben sich in den letzten Jahren einer guten Entwicklung zu erfreuen gehabt; die Zahl der Verträge, die ihren Nachweis der Stadtverwaltung unterstellt hat, hat sich ständig vermehrt. Die für Berlin wichtigste Industrie jedoch, die Metallindustrie, fehlte bislang noch. Der Arbeitsnachweis der Metallindustrie wurde von den beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden selbstständig geführt. Der Vertrag zwischen den beiden Kontrahenten ist nun aber beiderseitig gekündigt worden, so daß er am 1. April gelöst werden mußte, falls die Stadt ihn an diesem Tage nicht übernehmen würde. Trotz einigem Zögern, so würden sich daraus große Schwierigkeiten ergeben wegen der Kontrolle der Gewerkschaften, die mit und durch den Arbeitsnachweis geknüpft, ergeben. Beträgt doch die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter zurzeit etwa 28000. Für die Arbeiter erwägen große Nachteile, da ohne Nachweis das früher übliche Ansuchen vor den Fabrikanten wieder beginnen würde.

Nun sind in den letzten Wochen Verhandlungen zwischen den beiden Kontrahenten einerseits und dem Magistrat, vertreten durch Stadtrat Voegelin, wegen des Anschlusses des Arbeitsnachweises an die Stadt Berlin geführt worden. Diese sind soweit gediehen, daß die Übernahme am 1. April geschehen kann, sofern die beteiligten Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bis dahin in ihren Generalversammlungen den von ihren Beauftragten mit dem Vertreter der Stadt vereinbarten Bedingungen zustimmen. Diese geben dahin, daß die Einrichtungen und das Inventar des Arbeitsnachweises kostenlos an die Stadt übergeben und ferner, daß die beiden Kontrahenten für das Rechnungsjahr 1921/22 je 100000 M. an den Lasten des Arbeitsnachweises beitragen. Die Angelegenheit soll bereits am morgigen Donnerstag in der Stadtverordnetenversammlung zur Verhandlung kommen.

Die Zigarettenliste des Stahlkönigs.

Während die Wiederaufnahme der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen noch mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, schenken sich auf einem anderen, weniger erfreulichen Gebiet schon recht enge Beziehungen angebahnt zu haben. Im Sommer v. J. wurde in dem Landhause des amerikanischen Stahlkönigs C. M. Schwab mittels Einbruchs eine etwa 1 Mio. schwere, aus 140000 Zigaretten bestehende Zigarettenliste gestohlen. Diese Liste, welche einen Wert von mehreren hunderttausend Mark hat, war ein Geschenk der Stadt Baltimore an Schwab und trug die Aufschrift „C. M. Schwab City of Baltimore“. Ein Angestellter der „Pinterton Detective Office“ stellte fest, daß die wertvolle Liste von einer Liebesbande gestohlen worden war, welche sehr nahe Beziehungen zu einem in Deutschland wirkenden Verbrechertum hat. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ sollte die Liste mit anderen Juwelen von amerikanischen Ratten auf dem Dampfer „Mongolia“ nach Europa geschifft worden sein. Einige Wochen später machte in gewissen Cafés Unier den Linden und in der Friedrichstraße eine Erzählung von einer goldenen Kiste die Runde, die schließlich auch dem Kriminalkommissar Trekin zu Ohren kam. Er ging dieser Spur nach und stellte fest, daß es sich tatsächlich um die goldene Zigarettenliste des amerikanischen Stahlkönigs Schwab handelte, die schon durch die Hände mehrerer Juweliere gegangen war und sich angeblich im Besitz eines Juwelenhändlers Schwarz befand. Hier wurde die wertvolle Kiste auch beschlagnahmt. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß die Kiste schon dem Berliner Vertreter Schwabs gegen Zahlung von 5000 Dollar zum Kauf angeboten worden war. Gegen den Betreffenden einen gewissen Bloch, wurde ein Strafverfahren wegen Hehlerei eingeleitet. Da von B. behauptet wird, er habe die Goldkiste in völlig einwandfreier Weise in Amsterdam gekauft, ist nunmehr von Rechtsanwalt Dr. Frey der Antrag auf Freigabe der beschlagnahmten Kiste gestellt worden. Einen gleichen Antrag hat Schwab durch Vermittlung der Schweizer Regierung bei Gericht stellen lassen. Beide Anträge sind jedoch abgelehnt worden, da die goldene Kiste noch als Beweisobjekt in dem gegen mehrere Juwelenhändler anhängigen Strafverfahren gebraucht wird.

Die Schwalbe unter den Raben.

Von Viktor Schill.

Es ist soeben in Frankreich ein Buch erschienen, ein politischer Roman, auf dessen Aufnahme und Wiberhall man äußerst gespannt sein darf. Anmitteln der ausgepöbelten nationalistischen Leidenschaften ergreift ein junger, bekannter Schriftsteller, der noch vor kurzem zu den begeschickten Mitarbeitern der „vornehmsten“ Pariser Blätter zählte, das Wort, um nichts weniger als die Verhöhnung, ja das Bündnis zwischen Deutschland und Frankreich gebieterisch als „den einzigen Ausweg“ zu verlangen!

Paul Rebouz' Roman „Les Drapeaux“ („Die Fahnen“) darf als ein solches Symptom dafür angesehen werden, daß sich tatsächlich in Frankreich ein Umbruch vollzieht, aber es könnte auch mehr sein: nämlich ein Anstoß. Denn es ist die radikalste Abrechnung mit dem ganzen System von Lügen und Vorurteilen, auf das die öffentliche Meinung Frankreichs systematisch eingestellt worden ist und auf dem die Politik des amtlichen Frankreichs beruht.

Die Handlung des Romans ist äußerst einfach, immerhin als Rahmen für den rein politischen Charakter des Werkes ausreichend. Es ist die Geschichte der Bekämpfung eines gänzlich unpolitischen Bourgeois zum aktiven Vorkämpfer und Anführer. Und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich in der Hauptsache um die Schilderung der eigenen Bekämpfung des Verfassers handelt.

Jacques Réal — so heißt der Held des Buches — ist ein gefeierter Roman- und Theaterschriftsteller. In den literarischen Salons spricht man sogar bereits von ihm, obwohl er die vierziger kaum überschritten hat, als von einem ausstehenden Bewerber um den nach ein freierwerbender Sitz in der „Académie Française“.

Mit Politik hat er sich so gut wie nie befaßt. Er selbst, und noch mehr seine Frau, entstammen dem edlen „grobbürgerlichen“ französischen Milieu, in dem der Nationalismus bis in die Knochen als etwas Selbstverständliches gilt.

Und doch kommt eines Tages der Stein ins Rollen. Als Gast eines Kriegsgewinners, in dessen Salon seine Kandidatur für die „Académie“ lanciert werden soll, gewinnt er Einblick in die Gedankenwelt der „neuen Raben“, ärgert er sich über ihr Prozedere, über den Zynismus, mit dem sie die trüben Quellen ihres Verwagens erschöpfen. Und als er zufällig am nächsten Morgen seinen

Paul Rebouz, „Les Drapeaux“, Roman in 2 Bänden, Ernest Flammarion, Paris.

Ein Kleingärtnertag.

Der Zentralverband der Kleingärtnervereine Deutschlands (Sitz Berlin SO 16, Köpenicker Str. 82a) beruft am Freitag dieses Jahres einen allgemeinen Kleingärtnerstag. Eingeladen zu dieser Tagung Vertreter zu entsenden, sind alle Vereine, Orts-, Landes-, und sonstige Verbände von Kleingärtnerbewerbern, die gleichen und ähnlichen Bestrebungen haben wie der einladende Zentralverband. Es liegt im wohlverstandenen Vorteil der organisierten Arbeiterschaft, die proletarische Kleingärtnerbewegung zu unterstützen. Der Kleingärtner und besonders der großstädtische Kleingärtner, möge er als Pflanzgarten, Schrebergarten, Familiengarten oder sonstige bezeichnet werden, kommt heute mehr als jemals als die notwendig erweiterte Proletarierwohnung in Betracht, die vor allem der Gesundheitspflege des noch der unmittelbaren Verführung mit der Erde behafteten Menschen zu dienen berufen ist. Er ist also eine schlechthin soziale Notwendigkeit. Gleichzeitig hat er aber auch auf weit absehbare Zeit hin noch eine nicht zu übersehende ernährungs-wirtschaftliche Bedeutung.

Näheres über den Zentralverband der Kleingärtnervereine Deutschlands durch dessen Geschäftsstelle Köpenicker Str. 82 a.

Der erhöhte Gaspreis. Die Gemeindebehörden haben den Gaspreis für das Versorgungsgebiet sämtlicher Gemeinde-Gaswerke, also der ehemaligen Berliner, Charlottenburger, Reinoldiner, Lichterberger, Spandauer, Köpenicker, Tegeler, Wittenauer, Friedrichshagener, Hermsdorfer und Hellenseer Gaswerke, mit Wirkung von der ersten des Monats März 1921 erfolglos Standaufnahme auf einheitlich auf 1,85 M. für das Kubikmeter gemäß dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 22. März festgelegt.

Seine Kollegen um 80000 M. betrogen hat das kommunische Betriebsratsmitglied der „Siltoria“-Versicherungs-Gesellschaft Alfred Conrad, einer der wütendsten Gegner gegen den Betriebsrat. Er ist mit seiner Geliebten durchgedröhrt, nachdem er die Lebensmittelpakete seiner Kollegen um 80000 Mark erleichtert hatte. Seine in dürftigen Verhältnissen lebende Familie hat dieser „Beliebtbesserer“ im Stich gelassen.

Eine Berliner Lokal-Korrespondenz berichtet folgendes: Der Betriebsrat der „Siltoria“-Versicherungsgesellschaft hatte mit der holländischen Gewerkschaft für Ankerheute ein Abkommen getroffen, nach der diese an den Betriebsrat Lebensmittelpakete, bestehend aus Kalb-, Guter und Kaffee, zum Preis von je 108 M. das Paket liefern sollte. Ueber 800 Tagelöhner machten von dieser Vergünstigung Gebrauch und bestellten ein oder zwei Pakete. Das Geld mußten sie im voraus einrichten. Die einflussreichen Beträge, zusammen 80000 M., wurden von dem Betriebsratsmitglied Alfred Conrad aus der Koblenbergstr. 8 verwaltet. Das Geld wurde in einer Kassetten- und Koffer, die nach Geschäftsschluß in den Treibler der Hauptkasse der Versicherungsgesellschaft gebracht wurde. Am Sonnabend hatte Conrad im Beisein eines Kollegen die Kasse auch wie immer abgeliefert, sich dann aber nachträglich noch einmal ausfindig machen lassen und dann wieder zurückgeben. Gestern erschien er nun nicht im Geschäft. Seine Frau hatte mittlerweile einem anderen Mitglied des Betriebsrates mitgeteilt, daß ihr Mann seit Sonnabend nicht mehr in die gemeinschaftliche Wohnung zurückgekehrt sei. In einem Wäschekorb habe sie 6000 M. gefunden, die wahrscheinlich von ihrem nächsten Mann stammen. Als nun gestern die Kassetten bei der Versicherungsgesellschaft unterrichtet wurde, stellte sich heraus, daß sie leer war. Conrad hat das Geld an sich genommen und ist damit flüchtig geworden. Er wird jetzt wieder von der Kriminalpolizei gesucht. Die Ermittlungen ergeben haben, ist das unzureichende Betriebsratsmitglied in Gemeinschaft mit seiner Geliebten, einer Postistin Witwe Wally Drey aus der Kameruner Straße 44, durchgedröhrt. Beide sind zuerst am ersten Dienstag auf dem Wege von Schildhorn nach Brunowald geflohen worden. Es wird vermutet, daß sich beide noch in Berlin aufhalten.

Stempelung der Arbeitsnachweis-Kontrollkarten. Auf Anordnung des Magistratskommissars für die Gewerkschaftsangelegenheiten Berlin wird auf Veranlassung der Kontrollkarte in den Arbeitsnachweisstellen der Gewerkschaften für die Zeit vom 29. März bis zum 2. April d. J. einheitlich stempelt. Die Arbeitsnachweise nehmen daher in dieser Zeit keine Abrechnung der Karten vor. Den Anhängern von Arbeitsnachweisstellen wird hierauf von den zuständigen Stellen weiter ausgeschrieben solange deren Betrieb nicht durch höhere Anlässe beeinträchtigt wird.

Wohnungsaufbau von Ort zu Ort. Die dauernde Verschlechterung des Wohnungsmarktes hat es mit sich gebracht, daß jeder, der gezwungen ist, von einem Ort nach einem anderen überzusiedeln, sich an dem Orte, an dem er sich niederlassen will, eine Wohnung nicht anders als auf dem Wege des Kaufes verschaffen kann. Nach den gemachten Erfahrungen erscheint es zweckmäßig, diesen Wohnungsaufbau, um unläuterer Machenschaften vorzubeugen, an einer Stelle zu organisieren, die das öffentliche Vertrauen besitzt. Zu diesem Behufe hat sich die Vereinigung deutscher Woh-

früheren Vorgesetzten im Kriege, einen Stabsarzt, aussucht, der in einem Poststadtkontroll-Geschäft fabriziert, als er des furchtbaren Anblickes der Gesichtserstarrungen gewahr wird, kommt ihm die Ungehörigkeit des Gegenstandes zwischen den Ruinierten und den Opfern des Krieges erst ganz zum Bewußtsein. (Die Schilderung der Sprechstunde im Lazarett erinnert übrigens auffallend an einen vor einigen Monaten im „Vorwärts“ erschienenen Artikel Erich Kuttners „Die Vergessenen“, der Hunderte von Desernern zu freiwilligen Spenden veranlaßte.)

Um der schamlosen Selbstbergigkeit entgegenzutreten, mit der die brillantehängige Kriegsgewinnlergesellschaft des vorigen Abends über die unermesslichen Leiden des Krieges gestandert hat, schildert er seine Eindrücke in einem Artikel für ein erstklassiges Hausorganblatt. Aber siehe da! Zum ersten Male in seinem Leben wird ihm, dem berühmten, gefeierten Autor, die Aufnahme eines Artikels mit allerhand verdächtigen, gemauerten Redensarten durch den Chefredakteur abgelehnt! Nun wird Réal erst recht wütend. Ein bekannter, ein blühender Journalist, klagt ihn bald über die wahren Gründe dieser Ablehnung auf und entrückt ihm ein verächtliches Bild der Bescheidenheit der großen literarischen Presse Frankreichs, dieser Dirne der Hochfinanz.

Réal ist aus allen Himmeln gefallen. Langsam steigt in ihm der Haß gegen diese korruptierte Gesellschaft auf. Jetzt lößt er auf Schritt und Tritt auf die Lüge. Die Atmosphäre, in der er lebt, die Welt, für die er schreibt, eckt ihn an. Seine Umgebung wird ihm mit jedem neuen Tag unerträglich, zumal er, sobald er schämerzvolle Bemerkungen macht, einem absoluten Unverständnis begegnet. Deutschenhörerfüllte Redensarten, abgedroschene patriotische Klischees werden ihm entgegengezwungen, immer dieselben blöden Phrasen. Um widerwärtig'en benehmen sich dabei die Frauen.

Selbst seine junge Sekretärin verfolgt, trotz ihrer Bewunderung für ihn, diese Bandlung mit aufrichtigem Schmerz. Denn ihre durchaus reine Vaterlandsliebe, durch den Verlust ihrer Nächsten im Felde zu einem religiösen Glauben gesteigert, kränkt sich gegen die wachsenden Erkenntnisse Réals. Als dieser für eine amerikanische Zeitschrift ein Hochlied auf die unverwundliche Kraft Frankreichs anstimmen wollte und sich von seiner getreuen Mitarbeiterin amtliches statistisches Material besorgen ließ, müssen beide zu ihrem Entsetzen feststellen, daß Frankreich keineswegs an der Spitze der Nationen marschiert, sondern ganz umgekehrt auf fast jedem Gebiet zusehends zurückfällt, vor allem im Bereiche zu Deutschland! In dessen schreibt seine Erkenntnis unaufhaltsam fort, je tiefer er sich in die ihm bis dahin ganz fremde politische Materie vertieft. Unbarmherzig gepflückt er die Legenden der ausschließlichen deutschen

Kriegsgüter. Geschäftsstelle: Berlin SO 50, Ausburger Str. 61, die die Mehrzahl der in den deutschen Städten bestehenden Wohnungsgüter umschließt, unter Förderung durch den Deutschen Städtebund, entschlossen, einen Wohnungsaufbau-Anzeiger herauszugeben, der unter Mitwirkung der örtlichen Wohnungsausschüsse den Wohnungsaufbau von Ort zu Ort in unparteiischer, dem Einflusse spekulativer und ausbeuterischer Interessen entzogener Weise in geregelter Bahnen führen soll. Wer also seinen Wohnort gegen eine solche an einem anderen Orte zu tauschen wünscht, wird sich einfach an das Wohnungsausschüsse Berlin C., Neue Friedrichstr. 80, bzw. die Gemeindebehörde seines Wohnortes zu wenden haben, wo ihm gegen eine mögliche Gebühr die Möglichkeit gegeben wird, sich mit Tauchlustigen an dem Ort, wohin er ziehen will, in Verbindung zu setzen.

Städtisches Fleisch. In der Woche vom 23. März bis 3. April 1921 kommt in den hiesigen Verkaufsstellen ohne Marken (hohes Fleisch) sowie gefrorenes Rind-, Schweine- und Hammelfleisch, ferner auf Schlacht 07 der Lebensmittelkontrolle (Bauschlacht) oder Schlacht 030 (Grunder) zum Verkauf. Die Preise betragen für jedes kg gefrorenes Rindfleisch 7,70 M., für Schweinefleisch 11,70 M., für Hammelfleisch 12,10 M., für Schlachtfleisch (auschlachtlich) 8,80 M., für Speck geräuchert 14,40 M., ungeräuchert 11 M. für 1 Stück.

Die Milchlieferung. Am 20. März werden die 1/2-Liter-Krankearten voll geliefert, die 1/2-Liter-Krankearten erhalten keine Milch. Am 21. März werden die 1/2- und 1/4-Liter-Krankearten voll geliefert. Von 1. April d. J. an werden die 1/2-Liter-Krankearten (A- und B-Karten) und die 1/4-Liter-Krankearten (A- und B-Karten) voll geliefert. Die 1/2-Liter-Krankearten (C- und D-Karten) werden noch nicht geliefert.

Töbliche Straßenbahnunfälle. In der gleichnamigen Kasse in der Dienstadt Morgens um 10 Uhr wird von Kraftwagenführern der Firma Batschart mitgeteilt, daß hier eine Verletzung vorliegen müsse; von den bei genannter Firma beschäftigten Kraftwagenführern könne keiner den Unfall verursacht haben, weil am Sonnabend kein Wagen in Straßenverkehr gewesen sei.

Familiencatoble. Dienstag nachmittag wurde die in Lichtenberg wohnhafte Frau Auguste R. von ihren von der Arbeit heimkehrenden Ehemann mit den zwei und drei Jahre alten Söhnen Otto und Kurt bewußtlos in dem mit Gas angefüllten Schlafzimmer aufgefunden. Ein Arzt vermochte die Frau wieder ins Leben zurückzurufen, doch konnte er bei den Kindern nur noch den Tod feststellen. Die Frau wurde als Polizeigefangene nach dem Hubertus-Krankenhaus gebracht. Nach den Feststellungen der Polizei liegt zweifelloso doppelter Kindesmord und verachteter Selbstmord vor. Zwistigkeiten waren der Anlaß.

Falsche 50-Mark Scheine. Die 44 Jahre alte Mirjam Tempel aus der Bonreuther Straße wurde bei einem Kaufmann am Wittenbergplatz, wo sie falsche 50-Mark Scheine in Zahlung geben wollte, festgenommen.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. In das Bismarckdenkmal in Reutemphof fiel Dienstag nachmittag der dreijährige Kurt Becker beim Spielen hinein und wäre ertrunken, wenn nicht der Arbeiter Franz Kugel ihn herausgezogen hätte. Der Knabe wurde, ohne besonderen Schaden genommen zu haben, seinen Eltern zugeführt.

Nochmals die Wasschiffahrt. Am 20. März hatten wir über die Aufhebung zweier Gedröbrennereien berichtet und dabei angegeben, daß der Hauptabnehmer des dort hergestellten Rohsprits der Kaufmann Hans Bormann in Schöneberg gewesen sei. Derselbe teil uns nun mit, daß er von dem Besizer der Gedröbrennereien nichts gewußt habe und daß ihm auch alle in der Meldung genannten Personen außer dem Destillateur Kleinod unbekannt seien.

Jugendliche der Ferienkolonien haben am kommenden Freitag, abends 7 1/2 Uhr, in der Hofstraße für Kunst ein Wohltätigkeitskonzert, an dem folgende Künstler mitwirken: Max Semmerich und Bernhard Bödel vom Deutschen Opernhaus, die Solovirtuosin Corol Jellens, die Solobassisten Gise Wartenhorst und die Kammermusik-Beimigung vom Deutschen Opernhaus; am Flügel Kapellmeister Laddere, Karten bei Frau v. Tod, sowie H. Berthel und in allen Geschäftsstellen der „Neuen Zeit“.

Die Generalversammlung des Oberberreichlich-Deutschen Volksbundes findet Donnerstag, den 31. März, abends 7 1/2 Uhr, in der „Bühnenhalle“ statt. Der hiesige Oberberreichliche Ortsverein in Berlin, Prof. Dr. Ludo Hartmann, kommt zu dieser Versammlung aus Wien und spricht über: „Die Fortschritte und Aussichten der Kulturbewegung“.

Heber die würtliche Schweiz in die Heimat führt Oskar Volk am Sonnabend, den 2. April, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Akademischen Vereins, Veltzschstr. 8, auf einer, von 115 Mitgliedern in natürlicher Harmonie begleiteten, Frühlingswanderung. Karten am den Kunstgeschäften Berlin, Veltzschstr. 8, und an der Abendkasse.

In der Krone. Landwehrstr. 48/49, veranstaltet der „Kriegsgewinnler Bildungsverein“ (Gemeinnützige Bildungsvereinigungen) am Sonntag, den 3. April, nachmittags 5 Uhr, eine Vortragsveranstaltung. Zum Vortrag gelangt „Am Rande der Nahrungsmittel“, Vorträge von Kottgen, Kriegsgelehrter, der systematischen deutschen Kriegsgewinnler, der eigenen masselosen Unschuld und Kultur.

Ein unwiderstehlicher Drang nach Wahrheit treibt ihn nach Deutschland. Er will die „Bodies“ selbst sehen, entdeckt bei ihnen zwar manche Mängel, aber auch manche Vorzüge und kommt zu dem Schlussergebnis, daß sie, im Grunde genommen, nicht — anders als die anderen Menschen sind.

Er wird nun zu einem fast fanatischen Internationalisten. Jungleich aber wenden sich die Menschen von ihm ab. Von einer Kandidatur zur Akademie ist natürlich schon längst nicht mehr die Rede, seine Gesellschaft wird gemieden, höchstens noch geduldet. Schon munkelt man, er sei von Deutschland bestochen, Botschaften werden ihm öffentlich ins Gesicht geschleudert. Ja, sogar seine Frau betrügt ihn mit dem Hausfreund. Allgemeiner Zusammenbruch.

Doch entsteht ihm ein Retter in der jungen hübschen Sekretärin. Auch sie hat sich zwar innerlich empört von ihm abgewandt, als er zum ersten Male die Lösung der Versöhnung mit Deutschland ausgesprochen hat. Aber sie versucht wenigstens seinen Gedankengängen zu folgen, so schaukelig sie ihr auch erscheinen, denn sie glaubt an die Reinheit seines Willens und ist durch seine Enthüllungen und Beweisführungen in ihren naiven Vorurteilen der Durchschnittsfranzösin nicht überheblich erschüttert worden. Und als er, von allen Mitmenschen verlassen, hilflos und entmutigt dasbleibt, wird sie ihm zur treuen gläubigen Lebensgefährtin und stützt ihn damit neuen Mut zu weiterer Kampfe ein. Der vorläufige Abschluß seiner Bekehrung ist ein Aufruf, in dem er als den „einzigen Ausweg“ für das französische Volk die Versöhnung und sogar das Bündnis mit Deutschland verlangt.

Rebouz' Wert ist in der gegenwärtigen Zeit noch ein Wagnis, und es steht zu befürchten, daß die französische Presse, mit der er so unbarmherzig zu Gericht gezogen ist, wie überhaupt die ganze bürgerliche Gesellschaft, die die öffentliche Meinung „macht“, das Buch nicht durchsehen wird.

Ohne uns allzuprohen Illusionen hinzugeben, die Paul Rebouz offenbar selbst nicht teilt, wollen wir es hoffen im Interesse der Völkerverständigung, des Friedens und des Sozialismus. Denn für unseren immer schwierigeren Kampf gegen die eigene nationalistische Bourgeoisie brauchen wir eine kräftige Hilfe der Gleichgesinnten in den Siegerländern als bisher.

Wir haben in diesen den Optimismus so gründlich verlernt, daß wir hier unwillkürlich an den Spruch denken müssen: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Darumhin: Eine Schwalbe ist besser als gar keine — besonders wenn von allen Richtungen des Himmels sonst nur die Raben niederfliegen und um den zuckenden Körper Deutschlands ihr gierig-grausames Getöse ertönen lassen.

Sorten zum Verkaufspreis von 1,60 M. in den Zigarrenhandlungen von ...

Im Ingenieurhaus, Sommerstr. 46, Brechen am Donnerstag, den ...

Deutsche Hochschule für Politik, Der von Dr. Stresemann im ...

Das Volkshilfsamt Neufahrer hat als würdigen Abschluss der ...

Filmschau.

„Blauenfieber“ nennt sich ein Film, der am Sonnabend im ...

Das Ende der Schmelz ... Dieser einzig dastehende Natur- ...

Groß-Berliner Parteinrichten.

Heute, Mittwoch, den 30. März:

- 11. Ubr. 7 1/2 Ubr. Frauenabend bei ...
- 12. Ubr. 7 Ubr. bei ...
- 13. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 14. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 15. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 16. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 17. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 18. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 19. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 20. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 21. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 22. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 23. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 24. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 25. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 26. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 27. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 28. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 29. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 30. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...

Morgen, Donnerstag, den 31. März:

- 17. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 18. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 19. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 20. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 21. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 22. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 23. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 24. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 25. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 26. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 27. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 28. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 29. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...
- 30. Ubr. 7 1/2 Ubr. bei ...

Jugendveranstaltungen.

Heute, Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:

Wohlfahrt Berliner Str. 10, Gewerkschaft (Kongresszimmer), ...

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Arbeiter-Verkehrsbund (Kortz 1 Frankenburg), am Sonntag, den ...

Kukirol
Krankhaft schnell wirksam und schwarzes
Hühneraugen
Karl Schmalz, Berlin
In Apotheken & Drogerien erhältlich

FRANKFURTER MESSE VOM 10.-16. APRIL 1921

AUSKUNFT: MESSAMT FRANKFURT A. M. U. BERLIN W. 8

Theater, Lichtspiele etc.

- Opernhaus**
Josephlegende
Tanzszenen, Silhouetten
6 Uhr
- Schauspielhaus**
Othello
7 Uhr
- Deutsches Theater**
Faust I. Teil
Don 8: Caesar u. Kleopatra
- Kammerspiele**
Frühlingserwachen
Don 7 1/2 U. Der König der dunklen Kammer
- Gr. Schauspielhaus**
Kartstraße
7 U. Der Kaufmann v. Venedig
Don 7: Kaufmann v. Venedig
(17. Abteilung 4. Abend)
- Königgrätzer Str.**
Rugby
(Feldrück, Glöcker, Bildt, Richard, Pointner, Botz, Scheger)
Donnerst: Salome (Orska)
Freitag: Rugby
- Komödienhaus**
Das weiße Lämmchen
7 1/2: Max Pailenberg
- Berliner Theater**
Wiederauftreten von
Fritzi Massary:
Die Spanische Nachtigall
7 1/2: Fritzi Massary
Wassmann, Emmy Sturm, Robert, Kiper
- Residenz-Theater**
Täglich 7 1/2 Uhr:
Das Privileg
Paul Wegener, Lucie Höflich, Ika Grünig, N. Edgar Licho.
- Schall und Rauch**
in großen Schauspielhaus
Telephon Norden 1643
kons. 7 1/2 U. Beginn 8 1/2 U.
Karl Wernhold
Isabel Herms
und das
große März-Programm
Eintrittspreise von 3-25 M.
- Volkshühne**
Theater am Blöowplatz
7 Uhr: Wallenstein Tod
- Lessing-Theater**
Heute und Donnerstag 7 1/2:
Ein idealer Gatte
(Dürrenmatt, Götz, Loos)
Freitag 7 1/2: Der Frauenmut
Sonnabend und Sonntag 7 1/2:
Ein idealer Gatte
Montag 7 Uhr: Peer Gynt
- Deutsches Künstler-Theater**
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die Scheidungsreise
mit Max Adalbert
- Central-Theater**
7 1/2 Uhr: Die Postmeisterin
Deutsches Opernhaus
1 Uhr: Pfladermaus
Friedr. Wilhelmstr. 11.
7 1/2 Uhr: Hohel die Tänzerin
Kl. Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Reigen
Komische Oper
7 1/2 U. Luderchen
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Arnold Rick in
Die Mausefalle
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
7 1/2 Uhr: Fritz Werner
Der lachende Ehemann
Neues Volkstheater
7 1/2 U. Jugend
Schiller-Theat. Charj.
7 1/2 U. Doktor Klaus
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Fh. am Vollenkorfplatz
7 1/2: Wie die Alten sangen
7 Uhr: Wenn Liebe erwacht
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Schwalbenhochzeit
Fh. J. d. Kommandantenstr.
7 1/2 Uhr: Der verjüngte Adolar
Wallner-Theater
7 1/2 Uhr: Die Tanzgräfin
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Vogelhändler
- Trianon-Theater**
Täglich 7 1/2 Uhr:
Leopoldine Konstantin
in
Die Gesellschaft des
Abbe Chateaucant
und in Abschiedsoper
Kleines Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Casanovas Sohn
Heinz, Sciroch, Mady Christlans, Hans Albers.

Donnerstag, 31. März, im Komödienhaus zum 50. Male:

Das weiße Lämmchen

Schauspiel in 3 Akten von Hanns Gehmann

Max Pailenberg, Felix Stieba, Leonhard Haffel, Olga Engl, Wally Teichhoff, Gisa Brock, Frieda Lehndorf

Breslauer Frühjahrmesse

5.-8. April
Einkauferkarten bei
Vorbestellung 10 Mk.
durch die
Breslauer
Messe-Gesellschaft
Ohlauerstrasse 87

Webstoffe * Bekleidung * Möbel
Innenaustattung * Kunstge-
werbe * Lederwaren * Bijouterie
Spielwaren * Papier * Verpack-
kungsmittel * Lebensmittel
chem. techn. Artikel

Auskunft u. Verkauf von Eintrittskarten in Berlin
bei Dr. Hasslacher, Berlin W 8, Behrenstr. 50/52

Apollo-Theater

7 1/2: Direktor: James Klein 7 1/2

Nur noch 2 Tage!
Das große Anstattungsstück in 4 Akten

Madame Dubarry's
Liebesleben
mit der weltberühmten
Saharet
als Gräfin Dubarry.

Über 100 Mitwirkende! - Sonntag 8 1/2 Uhr
vollst. Stück mit Saharet. - Jeder Erwachsene
1 Kind frei - Vorvz. ab 18 Uhr ununterbroch.

Circus Bosch
Sarrasani
Tägl. 7 1/2 Uhr. Sonn- u. Feiert. 10 Uhr.
Wasser-Pantomime
Pferd- und Pflanz-
Vorträge, Circus, etc.

WINTERGARTEN
Variete-Spielplan
Kasseler Gesellschaft!

Variete-Café
Moritzplatz
Oranienstraße 55-54
Täglich 8 Uhr:
Mitt-Programm
PHILHARMONIE
Sinfonie-Konzert
des Philharm. Orchesters
Dirig. Prof. H. Hagerl
8. u. 10. Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 3 Mk.

De-ka

Außer anerkannt gutem Gebäck und Kaffee, Spezialität,
Eisrührer, Eiscafée usw.

Neukölln, Boddinstraße 65.
Ab 8 1/2 Uhr: Intime Musik.

DER AUFSTIEG

Führer durch die Geschichte der
deutschen Arbeiterbewegung
von Franz Kühns

Ein empfehlenswertes Buch für
1921 u. insbesondere 1922 für die
Frauen. Ein den besten Sinn ergänes
von deutschen Arbeiterbewegung
treulich schildert.
Mit einem Wegweiser in die
einschlägliche Literatur.

PREIS 7.00 MARK
Buchhdlg. Vertriebs
Berlin SW 68,
Lindenstr. 2

Palais der Friedrichstadt, Friedrichstraße, Eingang Besselstr. 22

Täglich 4 Uhr: GESELLSCHAFTSTEE
das bekannte Ballett Erna Offeney sowie erstklassige Tanzvorführungen

Abends 7 1/2 Uhr: Das große Märzprogramm
Hubert Vettors, Brunhilde Freihoff, 3 Jansen, Mottl und Will Meisel, Ballett Mary Zimmermann, Erwin van Roy a. G. sowie das bekannte Schönheits-Ballett

Ballorchester Boesing mit Original-Jazz-Band

Ab 1. April: Berlins größte Sensation, alles bisher Dagewesene wird übertröffen werden!

Gegen die Ruhestörer!

Wien, 20. März. (W.B.) Von der Erfahrung ausgehend, daß die aufrührerischen Elemente, wenn sie lebhaft zerstreut werden, sich immer wieder aufs neue und an andern Stellen sammeln, hat die Schuppolizei Befehl erhalten, die Ruhestörer festzunehmen und in sicheren Gewahrsam zu bringen. Außerordentliche Gerichte werden sich mit den Straftaten der zahlreichen Sisythen bereits in den nächsten Tagen beschäftigen und sie schnell aburteilen. Ihre Zahl beträgt mehrere hundert. Im einzelnen erfahren wir, daß z. B. in den Ozeanwerken von Franz Kaspar am Militärbahnhof Marienfelde 82 Personen festgenommen wurden, die dort eingebracht waren und das Werk demolieren wollten. Bei Ludwig Löwe, wo die Dentonstranten das Feuer unter den Kesseln herausrissen, konnten 39 Personen festgenommen werden. In den Bergmann-Elektrozitadwerke in der Seefstraße nahm eine Abteilung der Schuppolizei 60 Ruhestörer fest. Bei Schuchard u. Schütte in der Abteilung Maschinenfabrik in Neudöblingen verhafteten 50 Arbeiter die Arbeiter zur Niederlegung ihrer Tätigkeit zu veranlassen. Schuppolizisten stellten die Ordnung wieder her und nahmen 2 der Streikheher fest.

Beschlagnahme Flugblätter.

Am die Stimmung der Arbeiterschaft für den Generastreik nicht erkalten zu lassen, wurden gestern vormittag in den Straßen Berlins zahlreiche Flugblätter verteilt, die sich „An die Arbeiter und Genossen“ wendeten und in den schärfsten Ausdrücken zur Niederlegung der Arbeit und zum bewaffneten Aufstand aufforderten. 70 000 Exemplare dieses Flugblattes, das in einer Druckerei in der Dresdener Straße hergestellt worden ist, wurden beschlagnahmt. Bei dieser Gelegenheit wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Verteiler dieser aufrührerischen Flugblätter nicht mehr — wie bisher — lebhaft festgesetzt, sondern festgenommen und abgeurteilt werden.

Ruhe in Dortmund — Weinberg verhaftet.

Dortmund, 20. März. (W.B.) Die Stadt ist ruhig, fast alle Betriebe haben die Arbeit wieder aufgenommen. Unter den gestrigen hier festgenommenen Kommunisten befindet sich auch der Kommunistenführer Weinberg.

Barmen, 20. März. (W.B.) In Barmen ist die „Räterepublik“ ausgerufen und die Reichsbankfiliale gestürmt worden.

Tote in Mannheim.

Mannheim, 20. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“) Heute nachmittag sollte auf dem Marktplatz eine kommunistische Demonstration stattfinden. Aber nur 150 bis 200 Personen hatten sich um 13 Uhr eingefunden. Die Regierung hatte Anordnungen und Umzüge verboten und den Platz besetzt. Trotzdem setzte sich der Zug in Bewegung, nachdem Hochs auf Sowjetrußland ausgebracht waren. Durch Zutritt von die Teilnehmerzahl auf 800 bis 700 Personen angewachsen. Bei der Straße P 4 in der Nähe des neuen Volkshauses soll aus Häusern auf Schußweite geschossen worden sein. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch und drei Tote und fünf Schwerverletzte blieben auf dem Platz. Zurückgebliebene Schuppolizei mit einem Panzerauto fand keine Gelegenheit zum Eingreifen, da die Demonstranten auseinanderliefen. Jetzt ist hier alles ruhig.

Karlsruhe, 20. März. (W.B.) Die Presseabteilung der badischen Regierung teilt mit: Das Ministerium des Innern hat sich auf Grund verbürgter Nachrichten aus Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim über verbrecherische Absichten der Kommunisten gezwungen gesehen, alle Versammlungen unter freiem Himmel, Ansammlungen und Demonstrationen zu verbieten. Der kommunistische Erzbischof wurde bereits heute in der Frühe ergriffen und zwar mit zwei Begleitern, als sie mit der Verteilung von Flugblättern beschäftigt waren. Erzbischof und der Führer der kommunistischen Jugendbewegung Just führten je einen Ermahnungsbrief mit fünfzig Schuß Munition bei sich.

Nachmittags 5 Uhr versuchten in Karlsruhe Kommunisten auf dem Marktplatz eine Kundgebung zu veranstalten. Durch starkes Polizeiaufgebot wurde dies verhindert.

Kohlenerpressung und -verschleuderung.

In einer deutschen Note an die Reparationskommission in Paris und die belgische Regierung wird darauf hingewiesen, daß die von uns unter Zwang abgelieferte Kohle massenhaft weiterverkauft, ja tief unter dem Preis verschleudert wird. Es handelt sich, soweit die veröffentlichten Nachrichten der Regierung lauten, um mindestens 70 000 Tonnen. Davon haben belgisch-österreichische Stellen den größten Teil nach Holland verkauft und ab Antwerpen geliefert oder frei Schiff Rotterdam, Duisburg oder Mannheim angeboten. Anfang März lagen in Rotterdam 50 000 Tonnen deutscher Reparationskohle unentladen in den Rädhnen.

Die Note betont, daß die deutschen Leistungen nach dem Friedensvertrag der Wirtschaft der betreffenden Länder zugute kommen, ihnen Ersatz für Förderausfall infolge kriegerischer Zerstörung von Gruben geben, aber nicht ihnen Handelsgeschäfte damit ermöglichen sollen. Deutschland protestiert um so mehr, als es die ihm auferlegten Verpflichtungen nicht voll zu erfüllen vermag und die Anforderungen der Entente an die Güte der Kohle immer schärfer werden.

Ein früherer Protest gleichen Inhalts ist unbeantwortet geblieben.

Harding protestiert.

Gerade recht zum Eintreffen des Glückwunsch-Vokal in New York hat die nordamerikanische Regierung allen Staaten, besonders aber den alliierten, kategorisch mitgeteilt, daß Abmachungen, an denen sie nicht teilgenommen hat, sie nicht binden. Außerdem weist sie gegenüber der Regierung Nordamerika auszusprechen, auf seine Verdienste um den Sieg der Entente hin.

Die Alliierten werden natürlich mit tosenden Liebesbeteuerungen antworten, daß ja Nordamerika sich durch die Nichtratifizierung der Friedensverträge und durch Fernhaltung von den Vorkriegsallianzen selbst ausgegliedert habe. Wollen wir uns übrigens nicht ein, daß der Protest etwa zu unseren Gunsten erlassen sei: er hat wahrscheinlich Entschuldigungen über ehemals deutsche Kaper, Diefelder in Mesopotamien und über die Insel Yap im Sinn, wo sich Nordamerika benachteiligt fühlt.

Viviani's Reisezwed.

Washington, 20. März. („Morning Post“) Dem Präsidenten Harding wird Viviani am Mittwoch den Plan der französischen Regierung unterbreiten, die Vereinigten Staaten zur Ratifizierung des Vertrages von Versailles und zum Beitritt zum Völkerbund zu bewegen. Harding wird alles mit Aufmerksamkeit und Sympathie anhören. Es ist aber zweifelhaft, ob der Präsident irgendwelche Zusicherungen geben wird.

London, 20. März. (W.B.) Laut „Daily News“ findet zwischen Amerika und England augenblicklich eine Erörterung über die Abfertigungsfrage statt. Nicht Nordamerika sei damit formell an England herangetreten. England habe die Frage der giftigen

Gase und Hochexplosivstoffe aufgeworfen. (Auf diesem Gebiete der Humanität sollen nämlich amerikanischen Chemikern erstaunliche Kulturfortschritte gegliedert sein.)

Sanfing kontra Wilson.

London, 20. März. (W.B.) „Times“ veröffentlicht den ersten Artikel über das Buch von Wilson's gewesenen Außenminister Sanfing „Die Friedensverhandlungen“. Darin wird Sanfing dem Präsidenten Wilson vor, daß er als Mann von endgültigen, hohen Grundsätzen einige dieser Grundsätze, die dem Volke der Vereinigten Staaten ebenso teuer waren als ihm, geopfert habe, um die Annahme des Völkerbundsvertrages zu sichern. Er beschuldigt ihn mit anderen Worten, die baldige Schaffung des Völkerbundes nicht nur über den Abschluß des Friedens, sondern über die „ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit“ gesetzt zu haben, deren erklärter Anwalt er war. Wilson habe nicht des Friedens wegen, sondern des Völkerbundsvertrages wegen der Anerkennung einer Vorherrschaft der Großmächte über die kleineren Nationen sowie einem Verteidigungsbündnis mit Frankreich, dem Skandal der Geheimdiplomatie und den japanischen Ansprüchen auf Schantung zugestimmt. Sanfing ist außerdem der Ansicht, daß die Gewährung dieser Zugeständnisse an Clemenceau, Lloyd George und Orlando niemals erfolgt sein würde, wenn der Präsident nicht nach Frankreich gegangen wäre. Das sei die größte Sünde gewesen, aus der alle übrigen in fataler Folge entspringen seien. Sanfing erklärt, er sei den Direktiven Wilsons mit äußerstem Widerstreben gefolgt, da er gefühlt habe, daß Wilsons Politik durch und durch falsch sei und unermesslich zu einem Verlust des Prestiges der Vereinigten Staaten und ihres Präsidenten führen werde. Sanfing erklärt, es erscheine ihm, daß Wilson seine hervorragende Stellung in den Angelegenheiten der Welt gefährdet, wenn nicht zurücktritt, um die Annahme seines Planes für einen Bund der Völker zu erlangen, eines Planes, der in der Theorie und in den Einzelheiten so schädlich war, daß es schwer sein würde, ihn erfolgreich gegen irgendeinen kritischen Angriff zu verteidigen.

Belgischer Sozialistenkongress.

Ueber den zu Ostern in Antwerpen abgehaltenen Jahreskongress der Sozialistischen Partei Belgiens liegt uns erst der Wolff-Bericht vor. Wir behalten uns vor, ihn später nötigenfalls noch zu ergänzen.

Bei dem Fraktionsbericht ergriff Louis de Brodère das Wort, um über die gegen Deutschland angewendeten Zwangsmassnahmen zu sprechen. Er sagte, es sei notwendig, daß Deutschland repariere. Die Kriegsbeschädigten müßten bestraft werden und Deutschland müsse entschädigt werden. Gegen den Willen des deutschen Proletariats läme man nicht dazu, auch nicht, was die Reparationen anbetrifft. Auf diesem Gebiet müsse Gerechtigkeit walten. Er würde gern sagen, daß dieser Geist der Gerechtigkeit sich auch bei den alliierten Mächten finde, aber sein Gewisse unterlasse ihm das. Sei das vielleicht ein gerechter Geist, der zu einer Teilung territorialer Gebiete Deutschlands geschritten sei? Die erste Reparation sei von den Großmächten verteilt worden, ohne daß man an die Kleinen gedacht habe. Also unter den alliierten Mächten selbst habe schon die Gewalt entschieden. Das sei

die Gerechtigkeit der Alliierten.

Man müsse man fragen, welche Gerechtigkeit vorherrsche in den Beziehungen zu Deutschland. Gewiß habe Deutschland „lächerliche Vorrechte“ (1) gemacht und die Alliierten zum Zorn gezwungen. Er bedauere aber, daß die sozialistischen Vertreter in der Kammer nicht die Zwangsmassnahmen kritisiert hätten. Selbst die „Times“ habe zugestanden, daß sie jedenfalls weniger einbringen würden, als die Einziehung der Zölle Kosten verursachen. Man spreche davon, daß Belgien sich nicht in militärische Abenteuer einlassen wolle, aber er frage, ob nicht diese neue Besetzung schließlich zu einem weiteren Vormarsch führen müsse.

Man nähere sich Essen.

Das sei der erste Programmpunkt der französischen Konservativen, den man realisiert habe. Sie wollten das Eisen in Essen, die Kohlen im Ruhrgebiet und das Gold in Frankfurt a. M. beschlagnahmen. Der Sozialist der Pfänder sei gefährlich für den Frieden. Der Soprozentige Strazoll, den Briand selbst als eine englische Erfindung bezeichnet habe, sei verhängnisvoll für Belgien. Der ganze Verkehr des Hafens von Antwerpen sei bedroht. Man habe Deutschland nötig. Man brauche seine Farben, sein Papier, aber dieses 50-Prozent-Gesetz habe zur Folge, die wirtschaftliche Wiederaufrichtung Belgiens hinauszuschleichen.

In der folgenden Debatte wandte sich auch der Gewerkschaftsführer Mertens gegen die Zwangsmassnahmen. Es kam zum Ausdruck, daß man

mit den deutschen Sozialdemokraten zusammenarbeiten

wolle. In einer Entschliessung von Brodère wird eine Politik der Gerechtigkeit verlangt. Die Verhandlungen von London müßten baldigt wiederaufgenommen werden und der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei habe die Pflicht, mit aller notwendigen Beschleunigung dafür zu sorgen, daß direkte Verhandlungen zwischen den Arbeiterorganisationen Deutschlands und der alliierten Länder aufgenommen würden, bis ein gemeinsames Arbeitsprogramm aufgestellt werde, das zu einer Gemeinsamkeit der Völker führe. (Wanderworte: „Sehr richtig“)

Die Vertreterin der luxemburgischen Sozialistenpartei machte darauf aufmerksam, daß der belgische Geschäftsträger Schritte bei der luxemburgischen Regierung unternommen habe, um die Auflösung der Beteiligungsbehörde durchzusetzen. Diese Erklärung rief eine starke Erregung hervor. Minister Wauters sagte, daß das belgische Außenministerium dem betreffenden Diplomaten niemals derartige Anweisungen erteilt habe; auch er habe niemals einen solchen Schritt unternommen. Wenn die Regierung sich jemals in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes eine solche Einmischung erlauben sollte, so würden entweder die Sozialisten aus der Regierung austreten oder aber der betreffende Minister müßte sofort sein Amt niederlegen. Diese Erklärung rief langanhaltenden Beifall hervor.

Das Ergebnis der Debatte liegt noch nicht vor, doch ist wohl an der Annahme der Entschliessung de Brodère nicht zu zweifeln. Wir nehmen an, daß die sozialistischen Minister Belgiens danach handeln werden.

Polenterror ohne Ende.

Katowiz, 20. März. (W.B.) In Drzenskowitz wurde das Haus des Michael Dendora durch Dynamit völlig zerstört und seine Frau von den Polen erschossen. Sämtliche Deutschen des Dorfes mußten fliehen. Die Beamten des Kreisrichters und der Grichtergarde mußten vor den Polen fliehen. Der Ort ist vollkommen in den Händen der Polen.

Ein polnischer Blatt droht den — Deutschen mit Rache für den Terror in Oberschlesien!

In Gleiwitz wurde Oberleutnant Gräner verhaftet. Es soll bei ihm befindliches Material über deutsche Selbstschutzorganisationen gefunden worden sein.

Die Oppelner Kommission hat eine Anzahl deutscher Zeitungen, darunter unsere Parteidrucke in Katowiz und Gleiwitz, wegen Abdruck des Urbanek'schen Briefes gegen die Durchführung des Terrors, zum Teil auch wegen der vorliegenden Meinung von einer Schließung der Warschauer Börse unterdrückt.

In Kiew wird hartnäckig zwischen Sowjettruppen und Russisch-bischen gekämpft. Südrussland ist jedenfalls nicht fest in der Hand Maslows und darum wohl der neue Lebensnerv des in Konstantinopel stehenden Wrangel.

In armenischem Licht.

Zur Ermordung Talaat Paschas.

Von Heizer armenischer Seite werden wir zu der Ermordung Talaat Paschas um Veröffentlichung der Auffassung dieser nächst interessierten Kreise über die Tat ihres Landsmannes Testiman gebeten, die wir ausdrücklich als solche wiedergeben:

Die aus dem Vergeltungsdrange eines aufs brutale mißhandelten Volkes und nicht aus gemeinen Motiven entsprungene Tat Testimans würde jedem gerecht empfindenden Menschen verständlich erscheinen, wenn die furchterregenden Greuel, die während des Weltkriegs an dem gesamten armenischen Volke auf Befehl Talaats und Envers verübt worden sind, dem deutschen Volke auch nur einigermaßen bekannt geworden wären. Durch die scharfe Militärzensur, die während des Krieges im Interesse des Bündnisses mit der Türkei grüßte wurde, ist über diesen Schandfleck des 20. Jahrhunderts in Deutschland leider der Mantel des Stillschweigens gebreitet worden.

Talaat und Enver haben seinerzeit den Befehl zur Ausrottung der armenischen Bevölkerung unterschrieben und sich dadurch mit einer ungeheuren Blutschuld beladen. Die Austreibung der Bevölkerung, planlos, wie gehtieses Wild, von einem Ort zum anderen wurde unter beispiellosen Greuelthaten vollzogen und hierbei weder vor Greifen, noch Frauen und Kindern halt gemacht. Als Beispiel sei der Fall erwähnt, daß eine Schar kleiner Kinder auf einem Platz zusammengetrieben und dann von einer Schwadron türkischer Soldaten überrollt wurde. In einem anderen Fall hat man einer Mutter ihr Kind weggenommen, bei lebendigem Leibe gekocht und die Mutter gezwungen, das Fleisch des eigenen Kindes zu essen.

Es würde zu weit führen, derartige ähnliche und schlimmere Greuelthaten im einzelnen weiter aufzuführen, und der Leser wäre leicht geneigt, das alles in der Zeit unserer angeblichen Kultur für Ausgebirten der Phantasie zu halten, was leider brutale Wirklichkeit war. Die Verantwortung hierfür lastet jedenfalls auf dem Ermordeten und dem noch lebenden Enver, eine Mordschuld an etwa 1½ bis 2 Millionen Armeniern, deren einzige Schuld in türkischer Auffassung ihr christlicher Glaube sein konnte. So kann man es verständlich finden, daß die Volkseele in Wallung gerät und ein bis aufs letzte gemartertes Volk nach Vergeltung schreit.

Das deutsche Volk hat seinerseits keine Veranlassung, dem Ermordeten besondere Sympathien entgegenzubringen, da umgekehrt die seinen für die deutschen Interessen von der damals kaiserlichen Regierung teuer genug erkaufte wurden mußten. Das deutsche Geld mußte dazu herhalten, die türkischen Sympathien für Deutschland nachzuhelfen. Die Silbermünzen, die seinerzeit aus dem deutschen Verkehr gezogen wurden, sie fanden ihr Ende in der Türkei und in den Taschen Talaats und Envers. (Die Verantwortung für diese Anklage persönlicher Bestechlichkeit müssen wir ihren Urhebern überlassen. Red. d. „W.“) Als der große Zusammenbruch auch in der Türkei kam, flüchtete Talaat nach Berlin, da er sich hier am sichersten fühlte. Von deutschem Gelde mietete er sich hier in der Zeit der trübseligen Wohnungsnot in der Hardenbergstraße eine Kreuzzimmerwohnung. Selbes Lebens ist er hier gleichwohl nicht froh geworden, denn er wußte, daß ihm, dem „Bluthund“, wie er genannt wurde, der Tod geschworen war und darunter litt er und verzehrte er sich. Er wußte nur zu genau, daß ihm ein natürliches Ende nicht beschieden war und hat sich in dieser Hinsicht auch wiederholt zu seiner Umgebung geäußert.

In der Schwurgerichtsverhandlung, die zur Aburteilung der Tat stattfanden wird, dürften alle diese politischen Fragen aufgeklärt werden müssen, um die Beweggründe Testimans zu seiner Tat zu klären, die dann vielleicht in einem anderen Licht erscheinen wird. Die Armenier wenigstens sehen in der Tat keinen Mord, sondern eine politische Befreiungstat. Sie hoffen, daß auch die deutschen Geschworenen sich dieser Auffassung nicht verschließen werden.

Wiederholte Geschichte. Im Osterheftartikel der „Deutschen Tageszeitung“ wird einiges von Blicher erzählt; dieser Teil des Aufsatzes schließt mit den Worten: „England erbt den Mann, dem es den Sieg über Napoleon dankte... Datum der stürmischen Empfang des Helden von Waterloo. Man schrieb 1814.“ Unseres Wissens war die Schlacht bei Waterloo 1815. Aber die „Deutsche Tageszeitung“ hat gewiß ihre Privatgeschichte bei Waterloo, so etwa im Jahre 1810 oder 1811.

Frühjahr und Sommer

bringen für zahlreiche Großstadtproletarier lang ersehnte Sommerfreuden in Kleinsiedlungen und Laubkolonien.

Ihnen allen wird deshalb die Mitteilung willkommen sein, daß mit dem Beginn des neuen Quartals der „Vorwärts“ ihnen die Arbeit erleichtern helfen will durch seine neue zweimal monatlich erscheinende Beilage

„Siedlung und Kleingarten“.

die neben den bisherigen beiden Beilagen „Volk und Zeit“ und „Heimwelt“ erscheinen wird, und zwar reich illustriert im Kupfertiefdruckverfahren. Sie wird eine wesentliche Bereicherung des Inhalts unseres Blattes darstellen und gleichzeitig ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle Freunde des Laubengartens und der Kleinsiedlung.

Jeder, der sich den rechtzeitigen Bezug sichern will, bestelle sofort den

„Vorwärts“.

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14tägig erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Kleingarten“ in Groß-Feinlin täglich zweimal frei ins Haus für 10 Mark für April.

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn _____ Hof — Quergeb. — Seitenst. — Tr. links — rechts.

bei _____

